

Begegnung mit ... Ernst Burren : der genaue Hinhörer

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der genaue Hinhörer

Ernst Burren weiss viel von der Welt, auch wenn er seit seiner Geburt im gleichen Dorf wohnt – in Oberdorf ob Solothurn am Fuss des Weissensteins. Er ist viel gereist und beweist seit mehr als vierzig Jahren in seinen Büchern, dass man mit den Worten der Menschen aus der solothurnischen Provinz so viel über das Leben erzählen kann wie in Büchern aus New York, Buenos Aires, Tokio oder Kapstadt.

Seine Kurz- und Kürzestgeschichten in Solothurner Umgangssprache hat Ernst Burren zu präziser Perfektion entwickelt. Satzzeichen und Grossbuchstaben gibt es nicht. Seine früheren Schülerinnen und Schüler wären wohl glücklich gewesen, sie hätten wie ihr Schulmeister auf Punkt und Komma verzichten dürfen.

Der schmale Band «derfür und derwider» war sein erstes Buch, mit kurzen, präzisen Gedichten begann es:

*dä het sech
ufegschaffet
säge d lüt
i ha mi
abegchrampfet
seit är*

Seither sind 24 Bücher und haufenweise Literaturpreise dazugekommen. Die Erzählung «Näschtwermi» wurde auch verfilmt – mit Stephanie Glaser. «Sie sagte mir, das sei die schönste Rolle gewesen, die sie je gespielt habe», erinnert sich der Autor. Seine scheinbar harmlosen Monologe, in denen er in unterschiedlichste Icherzähler schlüpft, zeichnen Charakterbilder der Erzählenden und ihrer Figuren, die im Lauf der Geschichte plötzlich Brüche und Risse kriegen und uns in ihr Inneres blicken lassen. Wer geschriebene Mundart nicht gewöhnt ist, tut gut daran, sich die Texte laut vorzulesen.

Woher nimmt Ernst Burren die Inspirationen für seine Texte? Hört er das in der Beiz? Immerhin ist er quasi dort aufgewachsen: Seine Eltern betrieben in ihrem Bauernhof auch eine Wirtschaft. Die Gemeinde Oberdorf hat das Haus jetzt mit einer Tafel zum «Ernst-Burren-Haus»

deklariert. «Ja, es tauchen viele Erinnerungen aus jener Zeit auf, Erzählungen der Leute in unserer Gaststube.»

Heute werden ihm auch andere Inspirationen zugetragen: «Ich habe den «Blick» abonniert, dort finde ich immer wieder schräge Geschichten.» Und auf der Strasse im Dorf und in der nahen Stadt Solothurn passiert genug Erzählenswertes, wenn man Augen und Ohren offenhält. Und das tut Ernst Burren.

Sein Leben lang war er Lehrer, zuletzt 32 Jahre lang in Bettlach. «Mit 59 Jahren ging ich in Pension, zum Teil aus gesundheitlichen Gründen. Ich litt unter einem schlimmen Reizdarm, und der

manchmal schrecklich ist. Bei Jungen heisst es oft: Kennst du nur traurige Beziehungen? Dann denke ich: Ich arbeite ja nicht für die Glückspost. Und dort erzählen sie noch viel himmeltraurigere Geschichten als ich.»

Nächstes Jahr wird er siebzig. Ist das schwierig mit dem Älterwerden? «Nein. Ich weiss ja schon lange, dass das nicht ewig geht. Jeden Morgen denke ich, wie toll das ist, wenn man noch gesund ist. Hundert Jahre alt – wie jetzt eben meine Mutter – möchte ich nicht werden. Sie sagt mir oft: «Zum Glück habe ich dich zur Betreuung.» Ich als Kinderloser hätte das ja nicht.»

Er erhält seit Jahrzehnten beste Noten von der Literaturkritik. Der breiten Bevölkerung dagegen ist der Schriftsteller Ernst Burren kaum bekannt. Obwohl er ihr besonders genau aufs Maul schaut.

Arzt sagte mir, ich solle mit der Schule aufhören, dann würde ich nie mehr etwas von diesem Leiden spüren. So war es dann auch.» Heute zählt das, was ihm in der Schule wichtig war, nicht mehr viel: «Wir haben früher einfach miteinander gesprochen, heute braucht es immer eine Sitzung: Eine Kollegin erzählte mir, sie hätten mal an einer Sitzung aufschreiben müssen, zu welchem Thema man eine Sitzung organisieren könnte.»

Wäre er gerne Berufsschriftsteller geworden? «Nein, ich war sehr gerne Lehrer – so war das Leben vielschichtiger, als wenn ich nur geschrieben hätte. Und vom Bücherschreiben hätte ich nicht einmal einen Monat überlebt.» Seit seinem letzten Buch «Dr Troum vo Paris», das Ende 2012 erschienen ist, sind bereits wieder rund 70 Geschichten entstanden. «Da hat es auch harmlose Texte darunter. Aber es muss ja nicht immer alles himmeltraurig sein. Bei mir gibt es genug solche Geschichten.»

Für Dichterlesungen ist er nur noch selten unterwegs: «Bei alten Leuten lese ich besonders gerne vor. Da muss ich nicht dauernd erklären, dass das Leben

Zwei Tage nach seinem Besuch beim Dichter erhält der Journalist per E-Mail ein Gedicht «zu Deiner Erheiterung»:

problem mit em öuterwärde
*dr chrischtian het gseit
wenn är am morg
i schpiegu luegi
gsuchi är en aute ma
und das öuterwärde machi ihm
de mängisch schon echlei angscht
dr reto het gseit
sis aute gsicht sigi für ihn
eigentlich keis problem
und si buuch
won är sit jahrzähnte
mit sich umeträgi
gsuchi är jo nid
im badzimmerschpiegu
dr martin het gseit
är heigi weder mit sim gsicht
no mit sim buuch es problem
är heigi jo es glasoug
und wenn ihn vor em schpiegu
öppis schtöri
drücki är eifach es oug zue*

Mit dem Humor des Ernst ist der Ernst des Lebens viel besser zu ertragen.

Martin Hauzenberger